

aktuell 168

Mitgliedermagazin des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte

S. 4

Im Gespräch mit
Christoph J. Stresing

S. 8

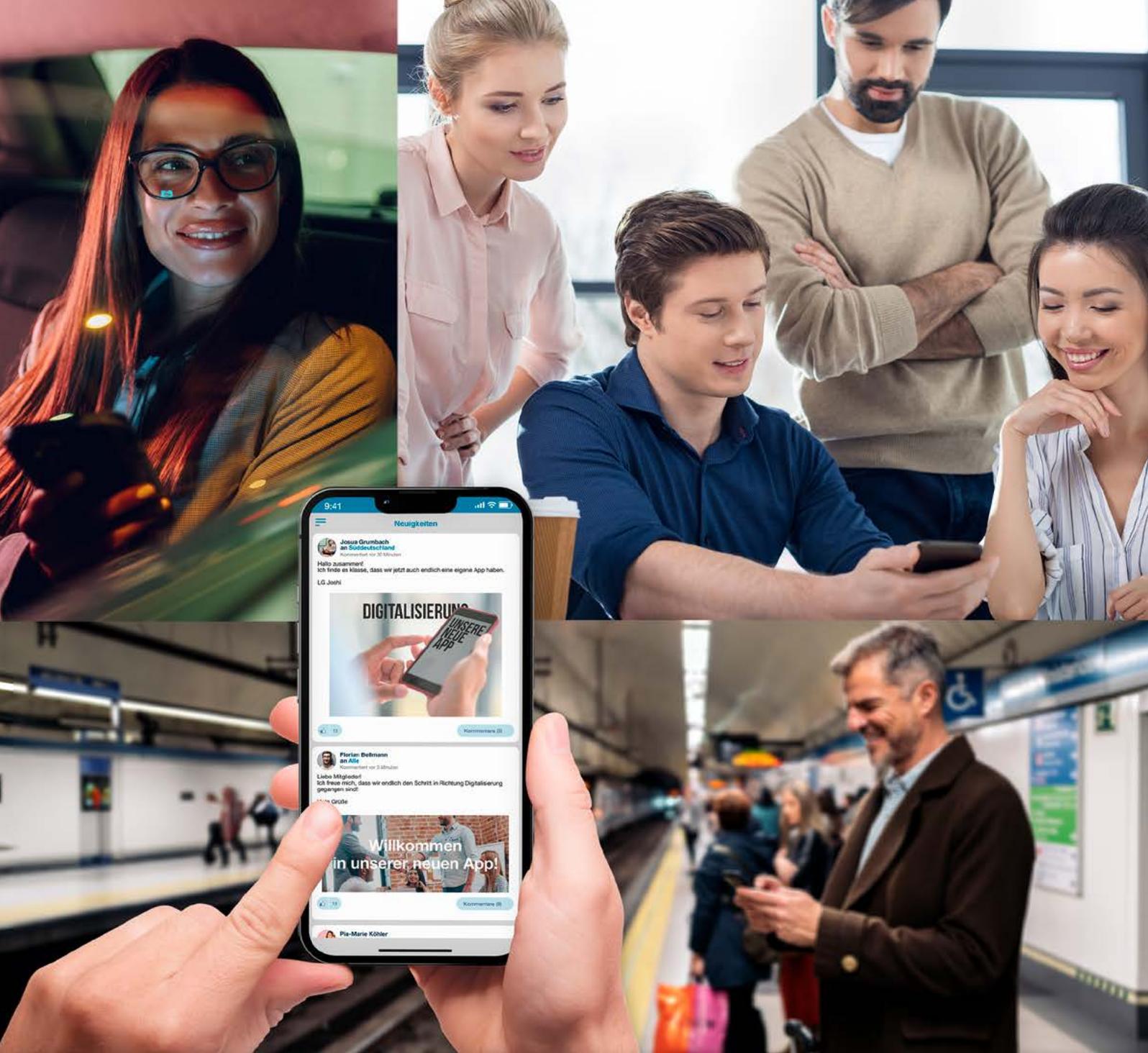
„Wirtschaft ist
nicht bäh“

S. 18

Das letzte Wort
hat Luisa Meier

Alles auf Kurs?
Erwartet: unruhige See!





Unsere bdvb-App – fachlicher Austausch, berufliches Netzwerk – alles in einer App



In der neuen bdvb-App kannst du dich frei mit anderen Mitgliedern austauschen, siehst alle Updates vom bdvb und kannst deine Mitgliedschaft verwalten. Lade sie dir kostenlos herunter und lass dich von anderen inspirieren. Jetzt im App Store, auf Google Play oder unter bdvb.connect.app.



bdvb

Das Netzwerk für Ökonomen

Liebe Mitglieder und Freunde des bdvb,



bereits in meinem letzten Editorial hatte ich die gerade statt gefundene US-Wahl angesprochen, deren Auswirkungen die Weltwirtschaftsordnung bereits jetzt auf den Kopf gestellt. Aber schauen wir zunächst auf unser eigenes Land. Die Bundestagswahlen haben stattgefunden, die Ergebnisse bekannt. Welchen Weg werden wir also nehmen?

Bereits einen Tag nach den Wahlen fand in Frankfurt unsere gut besuchte Veranstaltung statt, auf der die Ergebnisse analysiert wurden, um ihre Auswirkungen auf die künftige Regierungsbildung und Regierungsprogramme einzuschätzen. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe auf Seite 14.

Derzeit verfolgen wir natürlich mit großem Interesse die Koalitionsverhandlungen und sind gespannt darauf. Vielleicht sind sie ja zum Erscheinungstermin dieses Hefes abgeschlossen.

Das bdvb-Jahr startete mit Veranstaltungen zur wichtigen Politikbereichen, wie die Gesundheitsversorgung in Deutschland oder zur Savings and Investments Union in Frankfurt. Hierzu ist an Deutschlands wichtigstem Finanzplatz mithilfe der hessischen Landesregierung kürzlich eine eigenes Finanzplatz-Kabinett entstanden.

Zur Finanzmarktthematik sehr passend ist mein Gespräch mit Christoph J. Stresing, dem Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutsche Startups. Hier drehte sich alles um die Gründungs- und Wachstumsfinanzierung. Der Verband hat mit seiner Innovationsagenda 2030 eine wichtige Initiative ergriffen und ist maßgeblicher Bestandteil und Treiber der WIN Initiative. Gemeinsam mit 64 Initiator*innen erhebt der Startup-Verband zudem mit der offenen Petition „Choose Germany“ sechs konkrete Forderungen an die Politik. Schauen wir, was wir im kommenden Regierungsprogramm wiederfinden.

Und nicht zuletzt haben wir uns mit „Transformation 2035 – Wie Deutschland eine der führenden Wirtschaftsmächte bleibt“, für ein neues Jahresthema entschieden. Freuen wir uns auf spannende Beiträge und Veranstaltungen. Sie möchten etwas dazu beitragen, dann melden Sie sich gern unter medien@bdvb.de.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Willi Rugen
Präsident

Nr. 168

Editorial	3
Im Gespräch	
Mit Christoph J. Stresing vom StartUp Verband	4
Perspektiven	
„Wirtschaft ist nicht bäh“	8
„We are all humans“	10
Aus Wirtschaft und Gesellschaft	
Industrial Metaverse	12
Verbandsleben	
Deutschland hat gewählt	14
Regionalverbänden und Hochschulgruppen	15
Das letzte Wort	18

Impressum

bdvb aktuell

Ausgabe 168
April bis Juni 2025
ISSN 1611-678X

Herausgeber

Bundesverband Deutscher
Volks- und Betriebswirte e.V.
Florastraße 29, D-40217 Düsseldorf
Tel. +49 211 371022, Fax +49 211 379468
www.bdvb.de, info@bdvb.de

Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe

Daniel Gerhards (V.i.S.d.P.), Birgit Schoerke-Zitz, Florian Ries

Anzeigen, Layout, Herstellung, Druck

Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel. +49 228 989820, Fax +49 228 9898255
verlag@koellen.de
Der Bezugspreis von 5,50 Euro ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur in Absprache mit dem Herausgeber gestattet.

Für den Inhalt der Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bildnachweise

Titel: AdobeStock/Sergey Nivens
Inhalt: Soweit nicht anders gekennzeichnet,
alle Bilder/Grafiken ©AdobeStock

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde teilweise in den Texten die männliche Form gewählt. Die Angaben beziehen sich auf Angehörige aller Geschlechter gleichermaßen.

„Wir brauchen Innovationen für

Über den Gesprächspartner

Christoph J. Stresing (im Bild oben), Studium in Rechtswissenschaften, ist seit Mai 2019 Geschäftsführer des Bundesverbands Deutsche Startups e.V. Zuvor war er zunächst von 2010 an Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag und wechselte dann als stellvertretender Geschäftsführer und Leiter politische Kommunikation in den Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften e.V. (BVK).



unsere Wettbewerbsfähigkeit.“

Über die Zukunft des Standorts Deutschland und seine Rolle bei der Entwicklung und Vermarktung von Zukunftstechnologien wird schon lange diskutiert. Doch spätestens das Thema KI hat gezeigt: Es muss sich etwas ändern – etwa bei den Rahmenbedingungen für Startups. Was das sein könnte, besprachen bdvb Präsident Willi Rugen, Christophe Darley vom Regionalverband Berlin/Brandenburg und Christoph J. Stresing, Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutsche Startups, im gemeinsamen Gespräch.

Willi Rugen: Gestern hat die Börsenzeitung in Frankfurt am Main den Finanzplatztag veranstaltet. Und wieder ist sichtbar geworden, wie wichtig die Finanzmärkte sind. In Deutschland beispielsweise halten nur 18 Prozent der Bevölkerung Aktien, in den USA sind es weit über 50 Prozent. Der Kapitalmarkt und das Thema Risikokapital haben dort eine wesentlich höhere Akzeptanz in der Gesellschaft. Und wenn man sich die Indizes wie z.B. den MSCI World ansieht, dann stammen ca. 70 Prozent der Werte aus den USA und nur 2,8 Prozent aus Deutschland. Daran kann man zweierlei ablesen: Einmal, wie wenig leistungsfähig unser Kapitalmarkt-Ökosystem ist, und zweitens, wie fragmentiert die europäischen Finanzmärkte sind. Dabei stellen sie einen wichtigen Standortfaktor für Neugründungen und Innovationen dar. Ist diese Diskrepanz ein Grund, warum Sie eine Innovationsagenda 2030 aufgestellt haben?

Christoph Stresing: Ja, auch. Mit unserer „Innovationsagenda 2030 – Weltklasse made in Germany“ wollten wir zeigen, dass Deutschland sehr viele Stärken hat. Die Idee war, im September 2024, ein Jahr vor den regulären Bundestagswahlen, eine Agenda vorzulegen, die Eingang in die Parteiprogramme finden kann. Nun haben die Wahlen längst stattgefunden. Aber wir sehen jetzt mehr denn je, wie wichtig es ist, das in Deutschland vorhandene Innovationspotenzial stärker zu aktivieren. Als ressourcenarmes Land sind wir auf Innovation angewiesen, um unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten.

Willi Rugen: Einige Institutionen für diesen Zweck gibt es bereits. Ich denke da an die KfW, an den High-Tech-Gründer-Fonds oder die Bundesagentur für Sprunginnovationen, „SPRIND“. Welche Rolle spielen sie aktuell?

Christoph Stresing: Sie spielen eine wichtige Rolle. Wenn wir auf SPRIND schauen: Mit dem SPRIND-Freiheitsgesetz wurde mehr Flexibilität bei Sprunginvestitionen geschaffen. Beim High-Tech-Gründer-Fonds wurden kürzlich die Opportunity Fonds aufgelegt, um stärker in die Wachstumsphasen vorzudringen. Es ist in den vergangenen Jahren schon viel im Bereich der Finanzierungsinstrumente angepackt worden, aber wir müssen jetzt dranbleiben. Genau dafür liefert unsere Innovationsagenda konkrete Impulse.

Christophe Darley: Um wirklich breit aufgestellt zu sein, um wachsen und etwas bewirken zu können, brauchen all diese Initiativen privates Kapital. Finden in nennenswertem Ausmaß private Investitionen statt?

Christoph Stresing: Das ist der Knackpunkt. Es ist unverzichtbar, das private Kapital, insbesondere von institutionellen Investoren, zu mobilisieren. Unsere Venture Capital-Fonds müssen großvolumiger werden, damit auch mehr große Finanzierungsrunden gestemmt werden können. Die Entwicklung geht in diese Richtung aber wir müssen den Teufelskreis durchbrechen, dass Investoren, die viel Kapital bereitstellen könnten und wollen, nicht in Fonds investieren können, weil diese schlicht zu „klein“ sind. Im Ergebnis stärken wir damit nicht nur die Finanzierung von Startups, sondern ermöglichen gleichzeitig mittelbar eine viel breitere Teilhabe.

Willi Rugen: Die bestehende Regulierung ermöglicht sogar Privatpersonen, kleinere Beträge zu investieren. Da stecken wir aber noch in den Kinderschuhen. Meines Erachtens gibt es noch kein nennenswertes Investitionsvolumen und keine erwähnenswerten Fonds in diesem Bereich. Richtig?

Christoph Stresing: Ja, genau: In erster Linie kommt das Kapital von institutionellen Investoren wie Versicherungen. Diese Investoren sind hierzulande erheblich zurückhaltender als etwa in den USA. Bereits der Name „Risiko-Kapital“ klingt für Investoren ja wenig erfolgversprechend – eigentlich müsste es Chancen-Kapital heißen, denn das Chancen-Risiko-Profil der Anlageklasse Venture Capital ist sehr attraktiv.

Willi Rugen: Das Kapital steckt vor allem deshalb in Staatsanleihen, weil unsere Vorgaben sehr restriktiv sind. Während Versorgungswerke in anderen Ländern 40 bis 50 Prozent in Risikoanlagen investieren können, ist das bei uns deutlich weniger. Inwieweit bezieht Ihre Innovationsagenda 2030 Stellung gegenüber den Anlagevorschriften für unsere Kapitalsammelstellen?

Christoph Stresing: Grundsätzlich dürfen alle institutionellen Investoren in Venture Capital investieren, doch teilweise müssen sie dafür sehr viel Eigenkapital hinterlegen. Hier sollte man die Regulierung entsprechend anpassen, um die Anlageklasse attraktiver zu machen. Neben dem regulatorischen Aspekt ist uns zudem wichtig: Wir brauchen mehr Transparenz. Etwa zum gerade angesprochenen Chancen-Risiko-Profil. Der Europäische Investitionsfonds (EIF) beispielsweise steht für 30 Jahre Investitionserfahrung in Venture Capital. Wenn wir diesen Track-Record sichtbar machen, fördert das Verständnis und schafft Vertrauen. Ein interessantes Beispiel gibt es übrigens in Italien: Dort will man Investitionen in Venture Capital mit Hilfe eines steuerlichen Anreizes anschieben. Das könnte auch für uns ein Modell sein, weil es privates Kapital intelligent hebelt.



Willi Rugen: Auf dem Finanzplatz-Tag wurden die Themen Solvency und die Anforderungen an die Eigenkapitalanrechnung ähnlich diskutiert. Die Quintessenz war, dass wir aktuell überregulieren, was einen Wettbewerbsnachteil gegenüber den USA darstellt. Überhaupt hat der Finanzplatz sich Gedanken gemacht und sogar ein Finanzplatzkabinett als Interessensvertretung gegründet. Jetzt geht es darum, dass alle Verbände und Stakeholder mit der Politik in einen Dialog treten, damit sich wichtige Anliegen in einem Koalitionsvertrag wiederfinden.

Christoph Stresing: Ja, absolut. Und allein der Umstand, dass wir über die Wachstumsfinanzierung reden, zeigt, dass wir in der Frühphase grundsätzlich ganz gut aufgestellt sind. Weil Venture Capital Fonds renditeorientiert investieren, braucht es vor allem auch attraktive Exit-Möglichkeiten. Startup und Kapitalmarkt liegen deshalb näher beieinander, als viele denken. Die von ihnen angesprochene Fragmentierung der Finanzmärkte in der EU ist insofern eine große Herausforderung. Es gibt z.B. zu viele Handelsplätze. Hier sollten wir zu einer Vereinheitlichung kommen.

Christophe Darley: Einen weiteren Punkt halte ich für wesentlich: Unternehmen müssen skalieren können; mit dem EU-Bin-

nenmarkt als Absatzmarkt haben sie beste Voraussetzungen. Die Unternehmen müssen aber auch entlang der Finanzierung skalieren können. Braucht es nicht einen Finanzbinnenmarkt, der diese Skalierung ermöglicht? Ich finde immer wieder interessant, dass Länder wie Frankreich und Italien es im gleichen Rechtsrahmen der EU besser hinbekommen als Deutschland. Wir reden in der EU inzwischen seit über zehn Jahren über die Kapitalmarktunion und verstecken uns hinter diesem Wort, ohne etwas voranzubringen. Welche konkreten Schritte müssen auf nationaler Ebene gegangen werden, können die Beispiele Frankreichs und Italiens auf Deutschland übertragen werden?

Christoph Stresing: Absolut, genau das war die Ausgangsfrage, die zur „Initiative Wachstums- und Innovationskapital für Deutschland“ – kurz: WIN – führte. In Abstimmungen mit Stakeholdern ging es darum, bestehende Investitionshemmnisse auf nationaler Ebene ausfindig zu machen und Maßnahmen zur Beseitigung zu ergreifen. Die beteiligten Institutionen haben in diesem Zuge Investitionen in Höhe von zwölf Milliarden Euro bis 2030 in Aussicht gestellt. Ich sehe es bereits als einen Erfolg, dass sich institutionelle Investoren hochkarätig mit der Anlageklasse befasst haben. Denn aktuell macht sie noch nur ca. 0,3 Pro-

zent des Gesamtvolumens bei Versicherungen aus und liegt damit unterhalb der Relevanzschwelle. Das hat sich mit WIN geändert. Das war schon ein guter Spirit, der von WIN ausgegangen ist. Jetzt, kurz vor Beginn einer neuen Legislaturperiode, brauchen wir wieder eine Aufbruchsstimmung. Sie ist heute mehr denn je vonnöten, weil wir am Anfang einer neuen Legislaturperiode stehen und die Herausforderungen größer sind als je zuvor.

Willi Rugen: Digitalisierung und KI spielen eine immer wichtigere Rolle auch bei den neuen Geschäftsmodellen hier in Deutschland. Doch es fehlt der öffentliche Auftraggeber. In anderen Ländern sehen wir, dass die öffentliche Hand häufig als Testanwender fungiert und so dabei unterstützt, Märkte zu entwickeln, in denen Startups wachsen können. Sehen auch Sie hier einen Rückstand?

Christoph Stresing: Wir befassen uns in unserer Innovationsagenda auch intensiv mit der Rolle des Staates. Denn ein starkes Startup-Ökosystem braucht einen leistungsfähigen Staat. Wir haben uns beispielsweise gefragt, wo der Staat besser und schneller werden kann, denn oft stehen bürokratische Anforderungen einer erfolgreichen Unternehmensentwicklung im Weg. Der Staat sollte zum Innovations-

treiber werden, unter anderem indem er Leistungen von Startups einkauft – wir schlagen eine „Quote“ von rund 5 Prozent des gesamten Einkaufsvolumens vor. Und auch im Bereich von DeepTech sollte der Staat in einer frühen Phase viel stärker ganz gezielt als Käufer auftreten, damit z.B. Pilotprojekte bei uns realisiert werden können. Passiert das nicht, werden die entsprechenden Unternehmen Deutschland verlassen, um anderswo attraktivere Rahmenbedingungen zu nutzen. Das kann nicht in unserem Interesse sein.

Christophe Darley: Neben der Rolle des Staates als Ankerkunde für Startups geht es doch auch darum, Startups in die industriellen Wertschöpfungsketten zu integrieren. Die Rede ist von der Transformation der Wirtschaft. In manchen Branchen lassen sich Unternehmen nicht so einfach „transformieren“. Sie könnten von Startups profitieren.

Christoph Stresing: Definitiv. Innovation muss nicht immer von innen kommen. Unsere industrielle Basis ist unsere große Stärke, aber viele Unternehmen sind schwerfällige Tanker und können Verstärkung durch kleine Schnellbote gut gebrauchen. Gerade der Mittelstand kann von der Zusammenarbeit mit Startups profitieren, wettbewerbsfähiger und besser werden. Leider sehen wir in der letzten Zeit aber eher einen Rückgang an Kooperation. Aufgrund wirtschaftlichen Drucks scheinen viele Unternehmen derzeit mehr Wert auf kurzfristige Kostensenkungen zu legen. Auf lange Sicht kann sich das rächen. Startups selbst können aber auch etwas dazu beitragen, indem sie sich z.B. an den konkreten Bedarfen orientieren.

Willi Rugen: Wir müssen noch über Universitäten sprechen, über Forschung und Entwicklung. Es gibt hervorragende Hochschulen wie z.B. die TUM in München, die TUs in Erlangen und Berlin oder die ETH in Zürich, die im Innovationscluster Heilbronn mehr als 20 Stiftungslehrstühle innehaben wird. Wie wichtig sind solche Innovationscluster für die zukünftige Entwicklung?

Christoph Stresing: Wir haben großartige Hochschulen und Forschungsinstitute mit einem riesigen Potenzial – Fraunhofer, Leibniz, Max Planck, Helmholtz. Wir müs-

sen aber den Transfer erleichtern und mehr Ausgründungen aus der Forschung ermöglichen und die Erfindungen damit für Gesellschaft und Wirtschaft besser nutzbar machen.

Willi Rugen: Interessanterweise haben die deutschen Max-Planck-Institute im Verlaufe ihrer Zeit alleine mehr Nobelpreisträger hervorgebracht als die großen Eliteuniversitäten dieser Welt ...

Christoph Stresing: Das mag sein. Aber wenn man fragt, wie viele Unicorns (nicht-börsennotierte Startups mit einer Bewertung von mehr als einer Milliarde US-Dollar, Anm. d. Red.) aus den deutschen Forschungsinstituten hervorgegangen sind, fällt die Antwort ganz anders aus. Und genau das meine ich: Wir müssen wissenschaftliche Expertise nutzbar machen. In der Forschung sind wir super, aber der Transfer durch Unternehmensausgründungen in die Wirtschaft funktioniert nicht gut genug. Die Voraussetzungen sind also da, aber wir müssen sie auch nutzen.

Willi Rugen: Wenn wir das jetzt nochmal ins Verhältnis zum AI Act der Europäischen Union setzen: Das ist doch sicher bei

Ihnen auch ein Thema. Wir regulieren gerade einen dynamischen und wachsenden Markt und nehmen Unternehmen die Chance, zu den Technologieführern aus weniger regulierten Ländern aufzuschließen. Oder?

Christoph Stresing: Der AI Act ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir in Deutschland und Europa meistens eher an Gefahren denken als an Chancen. Der AI-Act ist in Brüssel jetzt durch. Aber bei der Umsetzung in deutsches Recht muss genau hingeschaut werden, damit wir hier die Unternehmen nicht zu sehr zu belasten. Ein Beispiel: Wenn wir über personenbezogene Daten im AI-Kontext reden, müssen wir gewährleisten, dass nicht zusätzlich zur Bundesnetzagentur noch 17 Landesdatenschutzbehörden mitmischen. Sonst haben wir schnell eine Doppelaufsicht, die vor allem Rechtsunsicherheit schafft. Zudem muss berücksichtigt werden, dass es fast immer kleinere Unternehmen sind, die überproportional durch Regulierung belastet werden. Das darf nicht zum Innovationshindernis werden.

Willi Rugen: Herr Stresing, vielen Dank für dieses Gespräch.



„Wirtschaft ist nicht bäh“

Mit zwei hochkarätigen Panels warb das Bündnis Ökonomische Bildung Deutschland auf der Bildungsmesse didacta für Wirtschafts- und Finanzbildung in der Schule. Der bdvb Fachausschuss Bildungspolitik war dabei.



Fotos: Frank Eppler

Ines Schiller (Präsidium) und Matthias Meyer-Schwarzenberger (FA Bildungspolitik) auf der didacta



v.l. im Panel mit Jürgen Böhm (Staatssekretär für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt), Prof. Dr. Carmela Aprea (Direktorin des MIFE, Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik Universität Mannheim), Tobias Tyll (Vorsitzender des Wirtschaftsphilologen Verband Bayern e.V.), Heiner Gutbrod (Jugend-Schulden-Beratung, Verein für Schuldenberatung e.V. Tübingen), Verena von Hugo (Vorsitzende des Vorstands des Bündnis Ökonomische Bildung Deutschland) ging es um „Demokratie stärken durch Finanzbildung“.

„Um Wirtschaft zu unterrichten, muss ich Wirtschaft studiert haben.“ So einfach, so klar: Tobias Tyll spricht aus Erfahrung. Als Schulbuchautor, Lehrerfortbildner, bayerischer Landesbeauftragter und Fachreferent des Ministerialbeauftragten für Wirtschaftsinformatik bzw. Wirtschaft und Recht in Unterfranken weiß Tobias Tyll, was er sagt. Auch am Münchner Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung ist der Lehrer tätig, zugleich führt er den Vorsitz im Verband der Wirtschaftsphilologen Bayern und das alles neben seiner ebenso engagierten Lehrtätigkeit am Hanns-Seidel-Gymnasium in Hösbach.

Dass Menschen wie Tyll in der Öffentlichkeit Gehör finden, dafür sorgt das BÖB. Gleich zwei Panels hat das 2020 gegründete, vom bdvb und über 100 weiteren Mitgliedern getragene BÖB dieses Jahr zur didacta in Stuttgart beigetragen. Beide Gesprächsrunden machten die positiven Effekte der ökonomischen Bildung zum Thema: „Demokratie stärken durch Finanzbildung“ und „Für mehr Bildungsgerechtigkeit: Finanzbildung an Schulen“ lauteten die Titel.

„Alle Vorgänge des Lebens haben wirtschaftliche Auswirkungen. Das zu verstehen ist ein zentrales Bildungsanliegen“, erklärte Carmela Aprea, Professorin für Wirtschaftspädagogik und Direktorin des Mannheim Institute for Financial Education (MIFE), zu Beginn des ersten Podiums. Den Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Demokratiebildung charakterisierte Aprea so: „Was in der Wirtschaft kontrovers ist, das muss auch im Klassenraum kontrovers diskutiert werden.“ Dass dafür – wie von Tyll gefordert – fundierte Sachkenntnisse und Fachdidaktik benötigt werden, liegt auf der Hand.

Auch der Staatssekretär des Bildungsministeriums in Sachsen-Anhalt Jürgen Böhm erkennt zwischen Wirtschaftsbildung und Demokratieförderung einen direkten Zusammenhang: „Zur Demokratie gehört, dass auch benachteiligten Menschen ökonomische Teilhabe ermöglicht wird – durch bildende, beratende und unterstützende Angebote“, so Böhm. In Sachsen-Anhalt sorgt Böhm dafür, dass ökonomische Bildung gefördert wird: „Wirtschaft muss in die Schule und Schule muss in die Wirtschaft. Auch Kooperationen mit außerschulischen Partnern sind eine Notwendigkeit.“

Das zweite Panel, moderiert vom Ressortleiter der ARD-Finanzredaktion Markus Gürne, bot



Zum Thema „Mehr Bildungsgerechtigkeit: Finanz-Bildung an den Schulen“ diskutierten (v.l.) Markus Gürne (Ressortleiter der ARD-Finanzredaktion), Diana Rutzka-Hascher (Leiterin des Zentralbereichs Personal der Deutschen Bundesbank), Johannes Schmalzl (Vorstand der Stiftung Würth, Kompetenzzentrum Ökonomische Bildung Baden-Württemberg), Birgit Otte (Leiterin des Referats 25 im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg) und Fabian Schön, Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz.

vor allem dem Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz Fabian Schön eine Bühne. Eloquent nutzte der Schülersprecher aus Neuenhagen die Gelegenheit, um den Handlungsbedarf in Sachen Wirtschaftsbildung aus Sicht der Betroffenen zu verdeutlichen: „Wenn Schule der Ort sein soll, wo wir fürs Leben lernen, dann muss ökonomische Bildung in die Schule – vor allem für diejenigen, die es nicht zuhause mitbekommen.“

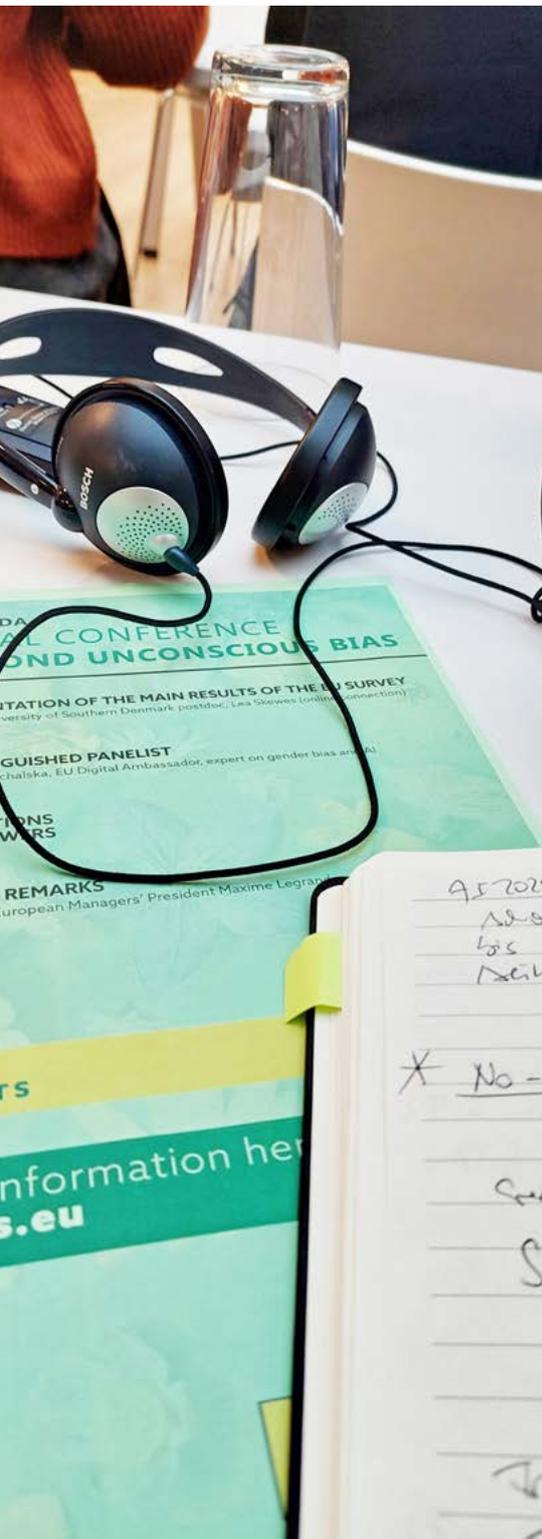
Ein konkretes Beispiel nannte Diana Rutzka-Hascher, die bei der Deutschen Bundesbank für den Gesamtbereich Personal und Bildung verantwortlich ist. „Ökonomische Bildung führt zu mehr Chancengleichheit – z.B. wenn ich weiß, dass es BAföG auch für Schüler gibt. Ökonomische Bildung darf nicht davon abhängen, in welchem Elternhaus ein Kind aufwächst.“ Johannes Schmalzl, Vorstand der Stiftung Würth, ergänzte: „Schule hat den Auftrag, Jugendliche fürs Leben fit zu machen. Auch unternehmerisches Denken muss in der Schule beginnen.“

Viele Experten teilen die vorgebrachten Argumente und doch hat die ökonomische Bildung in Deutschland einen schweren Stand. Selbst der TV-Moderator Markus Gürne („ARD Wirtschaft vor acht“) wusste zu berichten, dass an vielen Stellen noch Überzeugungsarbeit zu leisten ist: „Ökonomische Bildung, ist das bäh? Nein, das ist nicht bäh“, fasste Gürne seine Erfahrung aus vielen Gesprächen zusammen. Ökonomische Bildung kommt nicht von alleine. Gut, dass Organisationen wie der bdvb und das BÖB dieses wichtige Anliegen kontinuierlich vorantreiben.

Matthias Meyer-Schwarzenberger (bildungspolitik@bdvb.de)

„We are all humans.“

Die europäische Initiative BEYUNBI konzentriert sich darauf, unbewusste Vorurteile unter Führungskräften sichtbar zu machen und Inklusivität in Führungspositionen zu fördern. Nach 18 Monaten fand im November in Brüssel die Abschlusskonferenz des EU-Pilotprojekts statt. Die Ergebnisse resultieren aus einer Studie der Universität von Süddänemark, die eine internationale Umfrage unter Managern und Führungskräften in Europa durchführte. Für den bdvb begleiteten Präsidiumsmitglied Cordula Voss und Nadja Baldus-Neddermeyer (Sprecherin FA Diversity) das Projekt.



Ziel von BEYUNBI (Beyond Unconscious Bias: Empowering Inclusiveness in European Leadership) ist, die Vielfalt von Mitarbeitengruppen sowie die Herausforderungen des Diversity-Managements in Organisationen sichtbar zu machen und ein Bild darüber zu erhalten, welche Arten und Ausprägungen von (meist unbewussten) Vorurteilen im Management herrschen. Der Schwerpunkt liegt auf Vorurteilen in Bezug auf Geschlecht, Ethnie, Menschen, die sich mit LGBT+ Kategorien identifizieren und Alter.

„We are all humans. We have brains and therefore we have unconscious biases.“ So bringt Lea Skewes die Ergebnisse auf den Punkt und stellt weiter fest: Menschen mit Führungsverantwortung haben zum Teil erhebliche Vorurteile und es zeigt sich, dass nicht jeder Manager oder jede Managerin daran interessiert ist, Vorurteilen und der damit verbundenen strukturellen Ungleichbehandlung von Mitarbeitenden, nachzugehen oder diese zu beseitigen. Obwohl alle vier Arten von Vorurteilen in Organisationen nahezu gleich stark ausgeprägt sind, zeigen sich die Studienteilnehmenden eher bereit, gegen alters- und geschlechtsspezifische Vorurteile vorzugehen, als gegen rassistische und LGBT+-Vorurteile.

Insgesamt deuten die Aussagen darauf hin, dass es ein klares Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern in den Organisationen gibt. Sowohl das Thema der gläsernen Decke (Frauen nicht für obere Führungspositionen einzustellen), der geschlechtsspezifische Lohnunterschied als auch der mangelnde Zugang zu Entscheidungspositionen weisen auf eine Machtasymmetrie hin. Die erwartete Korrelation zwischen den Einstellungen der Widerstände und einem hohen Sexismus-Bias-Score wird in dieser Studie bestätigt. 40,3 % der befragten Personen äußern Widerstand gegen geschlechtsspezifische Interventionen oder erklären, dass es in ihrer Organisation nicht notwendig sei, dies anzugehen. Ein klarer Hinweis auf diskriminierende Strukturen.

Ebenso weisen Manager aus Organisationen mit einem höheren Männeranteil höhere LGBT+-Vorurteilswerte auf, als Organisationen

mit ausgewogenem Geschlechterverhältnis oder Frauendominanz. Es gibt keinen Effekt in Bezug auf Managementebene oder Alter. Skewes vermutet den Grund in der Verletzung herrschender stereotyper Geschlechternormen und/oder heteronormativer Normen, die Männer, die in ihrer Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung der gesellschaftlichen Norm entsprechen (cisgender und heterosexuelle Männer), privilegieren.

Interessant sind auch die Erkenntnisse zur Altersdiskriminierung. Es gibt einen signifikanten Effekt bezüglich der Managementebene, wobei Manager der oberen Ebene niedrigere Altersdiskriminierungswerte aufweisen als Manager der unteren Ebene. Dies ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass Manager der oberen Ebene älter und somit auch selbst eher von dieser Art der Diskriminierung betroffen sind. Männerdominierte Arbeitsumgebungen sind nicht anfälliger für Altersdiskriminierung als andere Arbeitsumgebungen. Jedoch macht der Anteil von weißen Menschen eine Organisation altersdiskriminierender.

Beim Thema Rassismus weisen die dokumentierten Manager-Einstellungen ein unklares Bild auf. Dies könnte laut Skewes darauf hindeuten, dass Probleme mit Rassismus innerhalb der Organisationen nicht so offen diskutiert oder angegangen werden wie geschlechtsspezifische Vorurteile. Doch generell gilt: People of Color müssen die stereotypische Wahrnehmung anderer Menschen von ihnen überkompensieren (z.B. wesentlich freundlicher sein) und wo Rassismus herrscht, findet sich auch Fremdenfeindlichkeit. Eine Einstellung, die in unserer globalisierten Ökonomie und gerade in Zeiten von akutem Fachkräftemangel und der Notwendigkeit, Menschen aller Nationen und Ethnien in unsere Arbeitswelt zu integrieren, keinen Platz hat. Skewes rät daher allen Organisationen zur kritischen Auseinandersetzung mit rassistischen Vorurteilen.

Wir sind Menschen, also beurteilen oder bewerten wir niemanden objektiv. Unser Gehirn färbt die Welt und andere Menschen im Licht unserer Erwartungen und kulturellen Normen. Daher hängen alle Beurteilungen davon ab, welchen sozialen Kategorien Menschen



TORKILD JUSTESEN
Secretary General. CEC European Managers

“

Inclusiveness is not just about doing good—it's about competitiveness and leveraging the full potential of our shrinking workforce.

(unserer Annahme nach) angehören. Vorurteilsstudien zeigen immer wieder, dass die Beschäftigungsfähigkeit, Fähigkeiten und Gehälter von Menschen entsprechend den sozialen Kategorien, denen sie zufällig angehören, angepasst werden. Studien zeigen auch, dass je objektiver wir uns selbst einschätzen, desto voreingenommener wir tatsächlich sind.

Was können Organisationen tun? Der Fokus muss auf der Sensibilisierung der Mehrheitsgruppe liegen, denn sie ist es, die das Klima in einer Organisation maßgeblich bestimmt. Während früher mit einzelnen Maßnahmen für Minderheiten lediglich an Symptomen gearbeitet wurde (mit entsprechend mäßigem Erfolg), konzentrieren sich heute die meisten Vorurteilsinterventionen auf strukturelle oder kulturelle Interventionen, die alle Mitarbeitenden einer Organisation einbeziehen. Ohne die Mehrheitsgruppe aktiv mit einzubeziehen, werden sog. „Minderheitenprojekte“ scheitern, schlussfolgert Skewes.

Diesen Ansatz verfolgen wir im bdvb Fachausschuss Diversity von Anfang an und laden alle Mitglieder ein, zusammen mit uns Wege zur Transformation zu entwickeln. Am Anfang jeder positiven Veränderung steht die (Selbst-) Erkenntnis. Wir leben in disruptiven und volatilen Zeiten. Normen scheinen sich aufzulösen und die Zukunft ungewiss. Egal, ob wir Wandel als Chance oder eher als Bedrohung wahrnehmen: Wir werden alle transformiert – Individuen genauso wie Organisationen. Erkennen und Auflösen von Vorurteilen sind von enormer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Relevanz und nicht nur eine Frage von Gerechtigkeit. Das Ausgrenzen einzelner Mitarbeitendengruppen stellt zudem eine Verschwendung von Ressourcen dar. Ressourcen, die wir gerade heute dringender denn je benötigen. Die erfolgreiche Anpassung an den Wandel erfordert ein koordiniertes Vorgehen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, um die Herausforderungen zu bewältigen und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu erhalten.

Daher plädieren wir vom FA Diversity auf „Lust auf Veränderung!“ und eine proaktive Herangehensweise. Wir unterstützen gerne. Lesen Sie auch unseren Blog-Beitrag zum Thema. (www.bdvb.de/medien/bdvb-blog/)

Nadja Baldus-Neddermeyer, (diversity@bdvb.de)

Weitere Informationen

Die vollständigen Studienergebnisse von Lea Skewes, Postdoc am Zentrum für Gender und Diversität der Universität Süddänemark (SDU) unter der Leitung von Professor Karen Hvidtfeldt, finden Sie auf der Projektseite der CEC European Managers. (Nutzen Sie gern den u.st. QR-Code)

#BE
YOND
BIAS

LEAD
WITH
EQUITY

SUCCEED
WITH
PURPOSE.



SCAN THIS QR CODE
TO UNLOCK
20 GAME-CHANGING TIPS
FOR BECOMING
A BETTER LEADER!

CEC
EUROPEAN MANAGERS
#UseYourLeadership



Industrial Metaverse – Wie virtuelle Welten die Industrie verändern

Das Industrial Metaverse (IM) verspricht eine fundamentale Transformation industrieller Prozesse. Der Begriff Metaverse, geprägt durch Neal Stephenson's dystopischen Roman Snow Crash, beschreibt heute weit mehr als nur eine digitale Zuflucht. Er verbindet physische und virtuelle Welten und eröffnet neue Möglichkeiten für Wirtschaft und Industrie. Auf der Industrial Metaverse Conference am 25. und 26. Februar 2025 in München diskutierten rund 80 Teilnehmende, wie digitale Technologien Fertigung, Logistik und Produktentwicklung revolutionieren.

Grundlegend können drei Arten von Metaversen unterschieden werden:

- Das **Consumer Metaverse** dient zur sozialen Interaktion, Entertainment und Gaming.
- Auf Unternehmensebene dient das **Corporate Metaverse** zur innovativen Zusammenarbeit, virtuelle Trainings und dezentralere Strukturen.
- Das **Industrial Metaverse** verfolgt simulationsbasierte Prozessoptimierung mittels Digitaler Zwillinge und Künstlicher Intelligenz. Dabei stehen Datenanalyse, synthetisch generierte Daten für das KI-Training sowie die Integration von IoT und Industrie 4.0 im Fokus, um industrielle Abläufe zu planen, kontinuierlich zu überwachen und zu optimieren.

Industrial Metaverse im Vergleich zu herkömmlichen Simulationen

Im Unterschied zu herkömmlichen Simulationen und digitalen Mockups, die meist statische, punktuelle Abbildungen darstellen, ist das IM ein lebendiger, kollaborativer Digitaler Zwilling, der den gesamten Produktlebenszyklus abbildet. Fachabteilungen können nahtlos und simultan an einem digitalen Zwilling zusammenarbeiten, wodurch Prozesse parallel abgewickelt und die Produktivität deutlich gesteigert werden. Gleichzeitig fungiert der digitale Zwilling als zentrale Datenquelle („Single Source of Truth“). Datensilos werden aufgebrochen und alle Beteiligten können jederzeit auf konsistente und aktuelle Informationen zugreifen. Durch die fortlaufende Aktualisierung des digitalen

Zwilling durch Echtzeit-Daten kann die laufende Produktion überwacht, analysiert und kontinuierlich optimiert werden. Ein zentraler Bestandteil ist der Digital Thread, der relevante Datenströme kontinuierlich verbindet und die gesamte Wertschöpfungskette optimiert.

Einsatzbeispiele aus der Praxis

Im Rahmen der Industrial Metaverse Conference wurden folgende Praxisbeispiele aufgeführt:

- **Kollisionsuntersuchungen:** Mithilfe des IM prüft Mercedes-Benz Group AG seine neuen Produktvarianten auf Kollisionen innerhalb der virtuellen Produktionsumgebung. Die 3D-Daten eines Fahrzeuges werden durch alle relevanten Produktionsschritte geschleust. Das IM reduziert den Prüfaufwand von Tagen auf Minuten.
- **Mitarbeiterschulungen:** Bei der Deutsche Bahn AG werden die Mitarbeiter an digitalen Zwillingen mittels Augmented und Virtual Reality trainiert.
- **Generierung von KI-Trainingsdaten:** Um Produktionsabläufe per KI zu verbessern, werden umfangreiche Trainingsdaten benötigt. Jedoch mangelt es hier häufig besonders an Negativ-Beispielen. Fehlende Trainingsdaten können dank der fotorealistischen Darstellung des IM synthetisch generiert werden und somit das Potential der KI-Nutzung im Unternehmen ausbauen.
- **Change Management:** Änderungen können dank Echtzeit-Update der zentralen Datenquelle allen Beteiligten kommuniziert werden.
- **Ergonomieuntersuchungen:** Manuelle Arbeitsplätze können per Virtual Reality effizient geprüft und verbessert werden. Durch die Simulation am digitalen Zwilling, können physische Prototypen vermieden werden.
- **Produktdesign:** Ein Produkt kann mittels VR und MR kollaborativ gestaltet werden. Die Darstellung im realen Raum mit fotorealistischen Texturen sorgt für schnelle Designkonzepte ohne physische Prototypen.

Technologie	Erläuterung
Digitale Zwillinge	Virtuelle Abbilder physischer Anlagen, die in Echtzeit simuliert und optimiert werden können, um Produktionsprozesse zu verbessern und Fehler frühzeitig zu erkennen.
Augmented und Virtual Reality (AR/VR)	Erzeugt immersive, interaktive Umgebungen für Schulungen, Fernwartung und kollaborative Planung.
Internet der Dinge (IoT)	Vernetzt Sensoren und Geräte, liefert kontinuierlich Echtzeitdaten und steigert so die Effizienz und Transparenz.
Künstliche Intelligenz (KI)	Analysiert große Datenmengen, erkennt Muster und unterstützt automatisierte Entscheidungsprozesse
Cloud- und Edge Computing	Bietet zentrale Rechenleistung und Speicherplatz in der Cloud, während Edge Computing datenintensive Aufgaben näher an der Quelle verarbeitet.
5G/6G-Kommunikation	Sorgt für schnelle und stabile Datenübertragung, essentiell für Echtzeitanwendungen.
Blockchain	Gewährleistet einen sicheren, transparenten und unveränderlichen Datenaustausch in komplexen Produktions- und Lieferketten.

Diese Technologien wirken synergetisch und schaffen eine datengetriebene, kollaborative und effiziente industrielle Umgebung, die Unternehmen unterstützt, Prozesse zu optimieren und innovative Geschäftsmodelle zu entwickeln.

Technologien im Industrial Metaverse

Das IM wird durch eine Vielzahl innovativer Technologien vorangetrieben, die es ermöglichen, Produktionsprozesse digital abzubilden und nachhaltig zu optimieren:

Chancen für den Wirtschaftsstandort Deutschland

Das IM bietet strategische Chancen. Robert Vasenda (MaibornWolff GmbH) betont, dass in Deutschland jährlich rund 500.000 Fachkräfte fehlen – ein Verlust an Know-how, der den Schulungsbedarf erhöht. Immersive Technologien ermöglichen es, neue Fachkräfte effizient zu trainieren und Arbeitsprozesse zu optimieren. Ein einheitlicher Standard für das IM fehlt jedoch bislang. NVIDIA demonstriert mit seiner Plattform Omniverse, wie CAD-, Simulations- und IoT-Daten in einen fotorealistischen Digitalen Zwilling überführt werden – in Kooperation mit der Automobilindustrie und Siemens. Viele Konferenzteilnehmer nutzen NVIDIA Omniverse als Basis für ihr eigenes Industrial Metaverse.

Sowohl Mercedes-Benz Group AG als auch ZF Friedrichshafen AG berichteten, dass nach ersten Anwendungsfällen großes Interesse besteht. Dennoch stellen Komplexität, Cybersecurity-Herausforderungen sowie Investitionen in Hardware und Personal Hürden dar. Gemeinsame Standards und Kooperationen zwischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungsinstituten sind entscheidend, wie Prof. Dr. Bernd Lüdemann-Ravit von der Hochschule Kempten betont.

Hype oder Game Changer?

Die Teilnehmer der Konferenz waren sich einig: Beides! Auch wenn Marketing-Initiativen etwas anderes vermitteln – das IM steckt noch in seinen Kinderschuhen. Fortschritte in Rechenleistung, Netzwerkinfrastruktur, Systemintegration und Standardisierung sind essenziell – vor allem für KMU, die mit hohen Investitionskosten und Datenherausforderungen konfrontiert sind. Erste Anwendungsfälle zeigen jedoch bereits einen klaren Mehrwert. Das IM hat das Potenzial, die Art und Weise, wie Produkte und Produktionsprozesse geplant und gesteuert werden, grundlegend zu verändern. Entscheidend wird sein, ob Unternehmen und Forschungseinrichtungen gemeinsam die noch bestehenden Herausforderungen meistern und Standards für eine breite Implementierung setzen können.

Autoren

Jonas Böttger ist Experte für Extended Reality (XR) mit Erfahrung in industriellen Anwendungen und akademischer Lehre. Unterstützt Unternehmen bei der Einführung immersiver Technologien und ist als Lehrbeauftragter für Mixed Reality an der DHBW und HTW tätig. Zuvor verantwortlich für standortübergreifende XR-Lösungen bei thyssenkrupp Automotive Body Solutions. www.boettger-xr.de



Prof. Dr. Tim Jansen: Studiengangsleiter/Professor an der DHBW Stuttgart Campus Horb. Experte für industrielle Digitalisierung mit über acht Jahren Erfahrung in der Unternehmensleitung bei Steinbeis-Transferzentren. Spezialisiert auf Mixed Reality, verbindet er akademische Forschung mit praxisnahen Lösungen, um durch VR die Produktivität und Kreativität in der Arbeitswelt zu steigern. www.dhbw-stuttgart.de/horb/



Ali Sevgi: Geschäftsführender Gesellschafter von ewisdo IT & Media, spezialisiert auf digitale Unternehmenslösungen. Verbindet IT-Infrastruktur und Webentwicklung mit immersiven Technologien, um innovative XR-Anwendungen für Unternehmen zu realisieren. www.ewisdo.de



Der Tag danach: „Deutschland hat gewählt“ - was nun?



Keynote mit Dr. Michael Böhmer

Einen Tag nach der Bundestagswahl, am Montag, 24. Februar, begrüßte der bdvb in Kooperation mit dem International Bankers Forum e.V. (IBF) und dem Verband der Auslandsbanken in Deutschland bedeutende Expert*innen und engagierte Teilnehmer*innen zur Analyse und Diskussion der Wahlergebnisse in den modernen Räumlichkeiten der Memox GmbH in Frankfurt.

Nach einleitenden Worten von Willi Rugen und Dr. Nader Maleki, Präsident des International Bankers Forum e.V. eröffnete Dr. Michael Böhmer, Chefökonom der Prognos AG, die Veranstaltung mit seiner Keynote, in der er die Hauptursachen für die derzeitige wirtschaftliche Schwäche Deutschlands im Vergleich zu den USA und China darlegte. Er betonte, dass sich der Wahlkampf lediglich auf einige wenige Themen wie zum Beispiel Migration konzentriert habe, während andere bedeutsame Faktoren, wie die zukünftige demografische Entwicklung des Landes, weitgehend unberücksichtigt blieben. Darüber hinaus erläuterte er, welche Maßnahmen die zukünftige Bundesregierung ergreifen müsse, damit die drängendsten Probleme in der neuen Regierungskonstellation umgesetzt werden könnten, insbesondere in Bezug auf Energie und Preisstabilität.

Nach der Keynote diskutierten im Panel: Dr. Michael Böhmer, Prof. Dr. Nils Stiglitz (Präsident und Geschäftsführer der Frankfurt School of Finance & Management), Karin Wolff (CDU, stv. Ministerpräsidentin des Landes Hessen 2003-2008, Kultusministerin 1999-2008, Geschäftsführerin des Kulturfonds Frankfurt-Rhein Main) und Jochen Partsch (B90/Die Grünen, Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt 2011-2023). Moderiert wurde das Panel von Dr. Detlef Fechtner, Chef der Börsenzeitung.



Moderation: Dr. Detlef Fechtner von der Börsen-Zeitung

Es wurde deutlich klargestellt, dass die neue Regierungskonstellation in Deutschland nun die Chance bekäme, die Probleme des Landes anzupacken – die neue Regierung aber auch die Verpflichtung habe, einen Fortschritt hinzubekommen, ansonsten könne die nächste Wahl zugunsten der Randparteien ausfallen. Aufholbedarf bestünde bei den etablierten Parteien auch bei den Sozialen Medien, wie das Beispiel des Erstarkens der Linken zeige, die hauptsächlich von jungen Menschen gewählt worden sei.

Anschließend gab es die Möglichkeit, Publikumsfragen zu stellen. Es kam u.a. die Frage, weshalb der Klimawandel in diesem Wahlkampf keine Bedeutung mehr hatte. Vor vier Jahren war es bei den Parteien das große Wahlkampfthema. Hier gab es das Einvernehmen im Panel, dass die Notwendigkeit der Bekämpfung des Klimawandels auch weiterhin Relevanz habe und die Fusionstechnologie, Ausbau der erneuerbaren Energien und Speichern weiterhin wichtig für die zukünftige Entwicklung unseres Landes sei.



Nach rund zwei Stunden fasste Guido H. Zoeller (stv. Vorsitzender des Verbandes der Auslandsbanken) die Kernaussagen noch einmal zusammen. Er betonte, dass ihm in seiner Zusammenarbeit mit anderen ausländischen Banken immer wieder gespiegelt wurde, dass das Ausland Deutschland immer noch schätze und wir in vielen Bereichen immer noch als Benchmark betrachtet werden. Wir müssten nun die Chance ergreifen, unser Land wieder nach vorne zu bringen.

Insgesamt eine spannende und interessante Veranstaltung, die den Teilnehmer*innen die Gelegenheit bot, sowohl mit den Expert*innen als auch untereinander zu diskutieren.



Regionalverbände & Hochschulgruppen

Bremen/Weser-Ems

Ein Blick hinter die Kulissen des Weserstadions und Wiederwahl des Vorstands

Ende Januar fand die Mitgliederversammlung des RV im Bremer Weserstadion statt. Die Veranstaltung bot nicht nur die Möglichkeit, wichtige Themen zu besprechen, sondern auch eine exklusive Führung durch die beeindruckenden Räumlichkeiten des Stadions, das für viele Fans und Mitglieder eine zweite Heimat darstellt. Die Teilnehmer waren begeistert von der Gelegenheit, hinter die Kulissen zu blicken, lernten die verschiedenen Bereiche des Weserstadions kennen, darunter die Spielerumkleiden, den Pressebereich und die VIP-Lounges. Die Führung bot so die Möglichkeit, die Atmosphäre und die Geschichte des Stadions hautnah zu erleben.

Ein zentrales Thema der Mitgliederversammlung war die Wiederwahl des Vorstands. Die Mitglieder hatten zudem die Möglichkeit, über zukünftige Veranstaltungen des RV zu entscheiden. Der Vorstand berichtete über seine Arbeit in den vergangenen Jahren und stellte die Pläne für die kommenden Monate vor. Die Wiederwahl des Vorsitzenden Falko Lüders-Ku-

bersky und seines Stellvertreters Frank Triebel fand breite Zustimmung. Als weiteres Vorstandsmitglied wurde Klaus Nannt gewählt.

Die Veranstaltung endete mit einem geselligen Networking-Teil in einer der Logen des Weserstadions, bei dem die Mitglieder die Gelegenheit hatten, sich untereinander auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. In einer

lockeren Atmosphäre wurde auch über die Vor- und Nachteile der immer stärker von wirtschaftlichen Interessen geprägten Bundesliga diskutiert. Die Mitgliederversammlung im Weserstadion war somit nicht nur ein formeller Termin, sondern auch ein bedeutendes Ereignis, um Kooperationen anzustoßen, die das Netzwerk für Ökonomen in der Region Bremen/Weser-Ems weiter stärken werden.



Hamburg/Schleswig-Holstein

Künstliche Intelligenz im Fokus: Einblicke vom Oracle beim „AI & Dine“-Event in Hamburg

Die rasante Entwicklung künstlicher Intelligenz (KI) verändert zunehmend die Arbeitswelt und eröffnet Unternehmen neue Möglichkeiten. Beim Oracle „AI & Dine“-Event in Hamburg erhielten Teilnehmende im Februar wertvolle Einblicke in die aktuelle KI-Adoption in Deutschland.

Ein Highlight der Veranstaltung war der Impulsvortrag von Ulrike Vogelgesang von McKinsey & Company und Dr. Jürgen Wirtgen von Oracle, moderiert von Roland Knorren. Die Experten zeigten praxisnah, wie Unternehmen KI-Technologien bereits heute strategisch einsetzen – von Prozessautomatisierung bis hin zu datengetriebenen Geschäftsmodellen. Gleichzeitig wurden die Herausforderungen der KI-Implementierung, wie ethische Fragestellungen und Datenqualität, intensiv diskutiert. Besonders bereichernd war der Austausch zwischen den Teilnehmenden. In interaktiven Diskussionen wurden Praxisbeispiele, Chancen und Risiken von KI-Anwendungen beleuchtet. Die Veranstal-

tung machte deutlich: Unternehmen, die jetzt in KI investieren, sichern sich entscheidende Wettbewerbsvorteile. Der bdvb nahm seitens des Vorstandes aus dem Regionalverband Hamburg/Schleswig-Holstein teil, um sich als Verband aktiv mit den Auswirkungen der digitalen Transformation auseinanderzusetzen. Das Event bot wertvolle Impulse für die Gestaltung einer zukunftsorientierten Wirtschaft; unter anderem mit dem CO-Founder des AIFUND, die den Aktionsplan „KI für Deutschland“ ausgerufen haben.

Kultureller Jahresauftakt in der Panik City

Ende Februar eröffnete der RV Hamburg/Schleswig-Holstein mit einem besonderen kulturellen Highlight das Veranstaltungsjahr 2025. Mit 21 Mitgliedern, darunter Präsident Willi Rugen, besuchten wir die Panik City auf der Hamburger Reeperbahn. Die multimediale Erlebniswelt rund um Udo Lindenberg bot den Teilnehmenden eine spannende Mischung aus Musik, Kunst und Zeitgeschichte. Während der interaktiven Führung tauchten die Gäste nicht nur in das Lebenswerk des Kult-Musikers ein, sondern erlebten auch

hautnah ein Stück deutscher Popkultur. So nahmen wir gemeinsam mit Udo ein eigenes Musikvideo auf. Im Anschluss ließ die Gruppe den Abend bei einem gemeinsamen Abendessen im Freudenhaus St. Pauli ausklingen. In geselliger Atmosphäre bot sich die Gelegenheit, den Austausch zu vertiefen und die Eindrücke des Besuches zu reflektieren. Der gelungene Auftakt unterstreicht die Bedeutung gemeinsamer Erlebnisse für die Verbandsarbeit und macht Lust auf ein abwechslungsreiches Veranstaltungsjahr 2025.





Hochschulgruppe Mannheim

Anfang März hatte die Hochschulgruppe die großartige Gelegenheit, bei der DZ BANK AG in Frankfurt spannende Einblicke in die Themen Kapitalanlage und Einstiegsmöglichkeiten zu erhalten. Neben den fachlichen Impulsen war die anschließende Office Tour ein echtes Highlight – ein Blick hinter die Kulissen eines der führenden Finanzinstitute Deutschlands! Ein großes Dankeschön an die DZ BANK AG und Alina Schäfer für die Einladung und den informativen Austausch. Solche Events sind eine wertvolle Brücke zwischen Theorie und Praxis und eine gute Gelegenheit zum Networking.

Hochschulgruppe München

„Ausgewählte Aspekte der Bonitätsbeurteilung und Kreditstrukturierung“

Am 8. Januar fand das letzte und zugleich größte Event des aktuellen Semesters der Münchener Hochschulgruppe statt – ein exklusiver Workshop im Hauptstandort der Commerzbank am Promenadeplatz, zum Thema Bonitätsbeurteilung und Kreditstrukturierung. Nach ein paar einleitenden Worten zum bdivb durch den Vorsitzenden der HG München, David Grimmer, starteten wir direkt in den inhaltlichen Teil des Tages. Die Fachexperten der Commerzbank vermittelten hierbei den teilnehmenden Studenten und Studentinnen praxisnahe Einblicke in die Bewertung der Kreditwürdigkeit von Großkunden sowie in die damit verbundenen Kriterien und Entscheidungsprozesse. Im Rahmen einer interaktiven Fallstudie hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, Einblicke in die Arbeit der Bank zu erhalten sowie ihr Wissen aus dem Studium in der Praxis an-

zuwenden. Die Betreuung jeder Gruppe durch mindestens einen Vertreter der Commerzbank ermöglichte dabei eine noch intensivere inhaltliche Auseinandersetzung. Der Workshop bot nicht nur fundierte Einblicke in die Themen, sondern ermöglichte auch einen wertvollen Austausch zwischen den Teilnehmenden und den Referenten. Die Mittagspause und das abschließende Get-together boten eine spannende Plattform für weiterführende Gespräche und Networking. So konnten beide Seiten profitieren – mit Erfolg: Zwei der Teilnehmenden erhielten im direkten Nachgang zum Workshop eine Zusage für ein Praktikum bei der Commerzbank. Ein besonderer Dank gilt der Commerzbank für die Organisation und Durchführung des Workshops. Durch die Veranstaltung konnten Münchner Studierende aus den unterschiedlichen Universitäten wertvolle Impulse für die berufliche und akademische Entwicklung erhalten.



David Grimmer stellte den Teilnehmenden den bdivb vor.

Niedersachsen



Diner vor one in Hannover

bdivb Kultur 2024 in Hannover

Der RV Niedersachsen besuchte am 7. Dezember das Neue Theater Hannover, zentral in der Georgstraße gelegen. Das großartige Ensemble hat in „Die Wahrheit über DINNER FOR ONE“, nach dem Roman von Florian Batternann, auf sehr unterhaltsame Weise die Entstehungsgeschichte von „Dinner for One“ in der jedermann bekannten Version umgesetzt. Bei den Vorbereitungen zur großen Silvesterproduktion des Stückes „Der 90. Geburtstag“ läuft alles schief und auch die Hauptdarstellerin ist ausgefallen. Der Theaterdirektor und Regisseur, gespielt von Dimitri Tellis, bemüht manche haarsträubende Notlüge, um alle Rol-

len (Mr. Pommery, Admiral von Schneider etc.) besetzen zu können. Dennoch durchschauen die Schauspieler das doppelte Spiel und versuchen die Produktion zu sabotieren. Aufgrund vertraglicher Bindungen müssen sie sich etwas einfallen lassen, um nicht die Vertragsstrafe zahlen zu müssen. Doch anstatt sich geschlagen zu geben, gibt Taylor dem Ganzen eine völlig neue Wende: der berühmte Sketch „Dinner for One“ ist geboren.

Im Anschluss an die Vorstellung ließ die Gruppe nach einem Bummel über den Weihnachtsmarkt in der Altstadt von Hannover den Abend im Restaurant Stadtmauer ausklingen.

Nordbayern

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Im Dezember fand die Mitgliederversammlung des RV Nordbayern mit der Neuwahl des Vorstands statt. Der Bericht des Vorstandes ließ allein für das Jahr 2024 auf rund 24 Veranstaltungen und Treffen zurückblicken. Kooperationen mit anderen Verbänden in Nordbayern waren deutlich ausgeweitet worden, so dass auch sogenannte „Hucke-Pack“-Veranstaltungen von Partnerverbänden angeboten werden konnten. Das Veranstaltungsangebot für Mitglieder umfasste Vortrags- und Diskussionsabende mit renommierten Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik. Ferner fand die neue Partnerschaft mit dem Wirtschaft- und Branchentreff für die Metropolregion Nürnberg besonderen Anklang. bdvb-Mitglieder des Regionalverbandes haben nun Zugang zu dessen hochwertigen Networking-Veranstaltungen. Derzeit gibt es zudem bereits Kooperationsgespräche mit einem weiteren Business Club.

Der Vorstand mit Bodo Wißkirchen (Vorsitzender), Sebastian von Meding (Stellvertreter),

Bernhard Habelt und Markus Englert wurden erneut im Amt bestätigt. Wiedergewählt wurde auch Christian Odorfer, der regional in Oberfranken ansässig ist und dort als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Neu in den Vorstand wurde Mirko Gutjahr gewählt, welcher in Unterfranken beheimatet ist und die personelle Vertretung in dieser bedeutsamen Region sicherstellt. Neu im Vorstand ist das langjährige bdvb-Mitglied Martin Latteier.

Weihnachtsfeier in den Nürnberger Winterhütten

Die Mitglieder feierten Ende des vergangenen Jahres ihre Weihnachtsfeier in den Nürnberger Winterhütten, die seit ihrer Gründung im Jahr 2012 zwischenzeitlich über 100.000 Gäste in den Wintermonaten bewirten haben. Was mit einer Idee und einer kleinen Hütte begann, ist im Laufe der Zeit zu einem Hüttendorf gewachsen – eine echte Nürnberger Institution und fester Bestandteil des weihnachtlichen Veranstaltungskalenders in der Frankenmetropole. Bei einem hervorragenden Buffett ergab sich neben

der kulinarischen Gaumenfreude auch die Gelegenheit zum gemütlichen Austausch.

Neujahrsschießen als gelungener Jahresauftakt 2025

Am 30. Januar fand erstmals das Neujahrsschießen des RV auf dem digitalen Schießstand des Schützenvereins Edelweiß 1922 Neuendettelsau e.V. statt, dessen Vorsitzender Martin Latteier ist. Zu Beginn wurden die Mitglieder und Gäste von Stefan Schlund, Sportleiter für Luftgewehr, sowie Martin Latteier in die korrekte Handhabung der Luftgewehre eingewiesen. Anschließend konnten sie auf der hochmodernen und im letzten Jahr für rund 50.000 Euro Investmentsumme angeschafften Anlage ihre Treffsicherheit unter Beweis stellen – eine durchaus anspruchsvolle Herausforderung! Den Abschluss des Abends bildete eine angeregte Diskussion über die aktuelle politische und wirtschaftliche Lage, insbesondere im Hinblick auf die bevorstehende Bundestagswahl.

Hochschulgruppe Passau

„Global Mobility erfolgreich gestalten“ – Ein Workshop mit Deloitte

Am 7. Januar fand bei uns an der Universität Passau ein spannender Workshop zum Thema „Entsendeprogramme im Kontext von Global Mobility“ in Zusammenarbeit mit Deloitte statt. Die Veranstaltung bot den Teilnehmern eine wertvolle Mischung aus einem Fachvortrag und interaktiver Gruppenarbeit. Im ersten Teil gaben die Experten von Deloitte einen umfassenden Einblick in die Herausforderungen und Chancen von internationalen Mitarbeiterereinsätzen. Neben organisatorischen und strategischen Überlegungen standen insbesondere auch die steuerlichen und rechtlichen Anforderungen im Mittelpunkt.

Nach dem inhaltlichen Input konnten wir im interaktiven Teil eigene Fragen einbringen und uns in Gruppenarbeiten intensiv mit den

Perspektiven sowohl der Unternehmen als auch der betroffenen Mitarbeiter auseinandersetzen. Dabei wurde deutlich, wie vielschichtig die Planung einer internationalen Entsendung ist – von Sozialversicherungsfragen über steuerliche Auswirkungen bis hin zu kulturellen Anpassungen.

Den Abschluss bildete ein gemeinsames Burgeressen in entspannter Atmosphäre. Hier konnten die Teilnehmer die Gelegenheit nutzen, sich weiter mit den Referenten auszutauschen und wertvolle Kontakte zu knüpfen. Die Veranstaltung wurde von allen Seiten als großer Erfolg bewertet – mit vielen neuen Impulsen und praxisnahen Erkenntnissen.

Auch im kommenden Sommersemester haben wir von der Hochschulgruppe Passau weitere spannende Workshops und Veranstal-



tungen geplant. Zudem wird es frischen Wind im Vorstandsteam geben: Vier der fünf Posten werden neu besetzt, darunter Vorsitz und Stellvertreter, Marketing und Projektmanagement. Wir freuen uns auf ein tolles Sommersemester mit vielen neuen Praxiseinblicken und engagierten Mitgliedern!

Südbayern



Der RV Südbayern hat neu gewählt: v.l. David Grimm (Vorsitzender HG München), Benjamin Wimmer, Carlo Schneider (stv. Vorsitzender HG Passau), Helmut Haimerl, Harald Schröder, Jörg Müller, Ulf Hollinderbäumer, Thomas Herbrecher, Philipp Pöhlmann

Hallo zusammen,

mein Name ist Luisa Meier, ich bin seit mehreren Jahren im Vorstand der Hochschulgruppe Passau und gehöre seit Oktober dem Bundesvorstand der Hochschulgruppen an.

Heute möchte ich gerne meine Bachelorarbeit vorstellen und mich mit interessierten Mitgliedern und Fachleuten darüber austauschen.

Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie sich Portfoliodiversifikation auf Rendite und Risiko auswirkt – insbesondere in Krisenzeiten. Gerade in wirtschaftlich turbulenten Phasen stellt sich die Frage, ob breit gestreute Anlagen Anleger tatsächlich schützen oder ob klassische Strategien an ihre Grenzen stoßen.

Zu Beginn analysiere ich die theoretischen Grundlagen der Portfoliodiversifikation, basierend auf der modernen Portfoliotheorie von Markowitz. Zudem gehe ich auf verschiedene bekannte Investmentstrategien ein, darunter das Faber-Portfolio und den ARERO Weltfonds. Anschließend untersuche ich fünf verschiedene Portfolios mit unterschiedlicher Diversifikation, die über den Zeitraum von 2004 bis 2024 hinweg verglichen werden. Besonders relevant sind dabei die Auswirkungen der globalen Finanzkrise 2007–2009 sowie der Covid-19-Pandemie ab 2020.

Meine Analyse basiert auf zentralen Kennzahlen wie der Rendite, der Standardabweichung, der Sharpe Ratio und dem Maximum Drawdown. Die Ergebnisse zeigen, dass eine breite Diversifikation grundsätzlich zu stabileren Renditen führt, jedoch nicht in jeder Krise gleich effektiv ist. Besonders das Aktien-Gold-Portfolio zeigte eine hohe Stabilität und eine gute risikoadjustierte Rendite. Gleichzeitig weisen rein aktienbasierte Portfolios zwar höhere langfristige Renditen auf, jedoch auch eine höhere Volatilität und stärkere Verluste in Krisenzeiten.

Die untersuchten Portfolios bestehen aus unterschiedlichen Asset-Klassen wie Aktien, Anleihen, Gold und Immobilien. Das klassische 60/40-Portfolio kombiniert Aktien mit Anleihen, um Schwankungen zu reduzieren, während das Faber-Portfolio eine gleichgewichtete Aufteilung verschiedener Anlageklassen verfolgt. Der ARERO Weltfonds setzt auf eine Mischung aus Aktien, Anleihen und Rohstoffen, um lang-

Luisa F. Meier
engagiert sich seit Beginn ihres Bachelorstudiums Wirtschaftswissenschaften im bdvb. Seit November 2024 ist sie im Bundesvorstand der Hochschulgruppen aktiv. Ab Sommer wird Luisa ihren Master of Finance an der Católica in Lissabon antreten. Bereits während ihrer Bankhausbildung in Hamburg entdeckte sie ihre Leidenschaft für Finanzen. Daher wird sie ab Sommer ihren Master of Finance an der Católica in Lissabon antreten.



fristig solide Erträge zu erzielen. Besonders spannend ist das rein auf Aktien basierende Portfolio, das zwar hohe Renditen verspricht, aber auch ein erhöhtes Risiko mit sich bringt.

Die durchgeführten Analysen zeigen deutlich, dass es keine universelle Strategie gibt, die in jeder Marktlage die beste Performance liefert. Während das Gold-Aktien-Portfolio in Krisenzeiten besonders gut abgeschnitten hat, profitierten rein aktienbasierte Portfolios stärker von langanhaltenden Wachstumsphasen. Die Sharpe Ratio und der Maximum Drawdown verdeutlichen zudem, dass ein höheres Risiko nicht immer mit besseren Renditen einhergeht. Diese Erkenntnisse können Anlegern helfen, ihr Portfolio entsprechend der individuellen Risikobereitschaft und Anlageziele auszurichten.

Die Untersuchungen in meiner Arbeit bieten spannende Einblicke für Anleger, die ihr Portfolio langfristig krisenfest aufstellen möchten. Ich lade Sie und Euch herzlich ein, darüber mit mir zu diskutieren – sei es über LinkedIn oder in einem persönlichen Austausch.

Ich freue mich auf Ihre und Eure Gedanken und den fachlichen Dialog!

Beste Grüße
Luisa Meier

*Die Kolumne kann persönliche Meinungsäußerungen der jeweiligen Autoren enthalten und spiegelt nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion oder des Verbandes wider. Weder die Redaktion noch die Verantwortlichen übernehmen eine Haftung für die in dieser Kolumne geäußerten Meinungen.



Du kannst **AKTIV SEIN.** Machen wir's.

Mit den **TK-Gesundheitskursen**
in Bewegung bleiben und mehr.

H+ Premium Business. Das Abo für Unternehmen.

Wirtschaftswissen, das Ihr Team voranbringt.

Jetzt Mehrfachlizenz anfragen:
vorteil.handelsblatt.com/abounternehmen



Oder nehmen Sie direkt Kontakt zu uns auf:
0211 887-1550, business-solutions@handelsblattgroup.com